

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villenstraße Nr. 20; die Redaktion Villenstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 16. Juni 1910 (Nr. 135) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 23 «Slovenski Gospodar» vom 9. Juni 1910.

Nr. 54 «La Coda del Diavolo di Trieste» vom 7. Juni 1910.

Nr. 23 «Praha VII» vom 11. Juni 1910.

Nr. 8 «Rovné Právo» vom 11. Juni 1910.

Nr. 25 «Deutsch-Böhmerwald» vom 12. Juni 1910.

Nr. 23 «Slovácko» vom 10. Juni 1910.

Nr. 373—374 «Narodne Slovo» vom 11. Juni 1910.

Nr. 44 «Dubrovnik» vom 10. Juni 1910.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Besuche des türkischen Thronfolgers.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Die Kommentare, welche die türkische Presse an die jüngsten Besuche des türkischen Thronfolgers knüpft, sind geeignet, politisches Interesse zu erregen. Die „Jenigazetta“, ein zu der unabhängigen türkischen Presse gehörendes Blatt, äußert sich wie folgt: Die Ehren, welche dem Thronfolger Yusuf Izzedin Effendi in Wien und Budapest erwiesen wurden, waren derart glänzend, daß sie die größte Beachtung verdienten. Die türkische Regierung hat seit der Wiederherstellung der Verfassung eine Politik der guten Beziehungen zu allen Mächten und eine Politik der Neutralität verfolgt. Von gewisser Seite wurde diese Politik jedoch als schädlich hingestellt und eine Politik der Ententen und Allianzen gepriesen, die uns in schwierigen Augenblicken Hilfe bringen würde. Es ist jedoch für uns eine Notwendigkeit, mit allen Mächten ohne Unterschied die besten Beziehungen zu unterhalten. Die Ehrenbezeugungen, deren Gegen-

stand der Thronfolger in Wien, Budapest, Belgrad und Sofia war, können als Beweis der Freundschaft und des Vertrauens angesehen werden, welche die konstitutionelle Türkei ihren Nachbarstaaten einflößt. Wir müssen, bevor wir an Allianzen denken, uns im Innern in allen Beziehungen konsolidieren. Die guten Beziehungen, welche heute an die Stelle der Konflikte getreten sind, die unmittelbar nach Wiederherstellung der Verfassung mit Österreich-Ungarn und Bulgarien herrschten, zeigen, wie sehr die Ottomanen für den Frieden und für die Pflege freundschaftlicher Beziehungen mit aller Welt arbeiten. Was insbesondere Bulgarien anbelangt, so ist die Nervosität, welche zeitweilig in dem Verhältnisse zwischen diesem Staate und der Türkei herrschte, auf Misverständnisse zurückzuführen. Heute, wo sich Bulgarien von den guten Absichten der Türkei überzeugt hat, ist an die Stelle der Misverständnisse Freundschaft getreten. Die Freundschaft, welche Serbien der Türkei seit der Etablierung der Verfassung entgegenbringt, hat sich ebenfalls bei dem Empfang des Thronfolgers gezeigt.

Der „Ildam“ erklärt, daß die Zeichen von Wertschätzung und Freundschaft, die dem Thronfolger in Belgrad und Sofia entgegengebracht wurden, einen glänzenden Beweis der friedlichen Verhältnisse auf dem Balkan für jetzt und für die Zukunft bilden. Einige bulgarische Blätter haben es allerdings für gut befunden, mißgünstige Äußerungen über die Türkei zu publizieren. Bei aller Anerkennung des unabhängigen Charakters der bulgarischen Presse müsse doch darauf hingewiesen werden, daß die Türkei ernstlich daran arbeitet, alle ihre Untertanen ohne Unterschied sämtlicher Freiheiten der Verfassung teilhaftig werden zu lassen.

Der „Danin“ sagt: Wir sind überzeugt, daß die Ehren, welche dem Thronfolger in Serbien erwiesen wurden, der ganzen ottomanischen Nation gelten. Serbien ist unser bester Freund. Es hat uns dafür schon viele Beweise geliefert. Es darf in Bulgarien nicht unangenehm berühren, wenn wir erklären, daß, trotzdem unsere gegenwärtigen Beziehungen zu diesem Staate sehr gute sind, ein kurzer Zeitraum von einigen Monaten nicht hinreicht, um uns mit vollem Vertrauen zu erfüllen.

An den Besuch des türkischen Thronfolgers in Sofia schloß sich ein Austausch herzlicher Telegramme zwischen dem Sultan Mahmud V. und dem König Ferdinand von Bulgarien, wobei letzterer dem Wunsche Ausdruck gab, Prinz Yusuf Izzedin möge aus Bulgarien ebenso günstige Eindrücke mitgenommen haben, als er sie in diesem Lande zurückließ.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Juni.

Aus Budapest, 14. d. M., wird gemeldet: Der gestrige Ministerrat galt der Feststellung des Textes der Thronrede, mit der der ungarische Reichstag durch Seine Majestät eröffnet werden wird. Es ergab sich ein volles Einvernehmen aller Mitglieder des Kabinetts über die Wahlreform. Ein Einvernehmen besteht in diesem Punkte auch zwischen der Regierung und der Nationalen Arbeitspartei, sowie innerhalb der letzteren, was bei der zu gewärtigenden Adressdebatte in zweifeloser Weise zutage treten wird.

Das „Fremdenblatt“ betont, daß das Attentat in Sarajevo mit den politischen Angelegenheiten Bosniens nichts zu tun hatte. Es sei die Tat eines Einzelnen,

Nur ein einziger Staat, Südkarolina, verbietet die Scheidung überhaupt, und wiederum nur in einem einzigen Staate, in New York, muß der Ehebruch bewiesen werden, ehe eine Scheidung ausgesprochen werden kann. Die gewöhnlichen Scheidungsgründe sind im Yankeeeland Mißhandlung und böswilliges Verlassen. In 16 Staaten bildet Verlassen durch den anderen Teil auf die Dauer nur von einem Jahr einen genügenden Grund zur Scheidung der Ehe; in sieben Staaten beträgt die Mindestfrist zwei Jahre und in einem Staat fünf Jahre. 35 nordamerikanische Bundesstaaten erblicken auch in gewohnheitsmäßiger Trunksucht einen Scheidungsgrund, und in einer großen Mehrzahl der Staaten gilt auch die Bestrafung wegen eines Kapitalverbrechens für ebenso ausreichend. Fünf Staaten muten einem Ehepartner auch dann nicht die Fortsetzung der Ehe zu, wenn der andere Teil vor der Heirat wegen eines schweren Verbrechens verurteilt wurde und dies dem flaggenden Teil nicht mitgeteilt hat; in einem Staat wird die Scheidung auch damit begründet, daß die Frau — und nur diese — sich ihrer gerichtlichen Bestrafung durch die Flucht entzogen hat. In Verbindung mit Trunksucht erblicken mehrere Staaten auch im gewohnheitsmäßigen Genuss von Opium, Morphin und Chloral Motive, die die sofortige Scheidung einer unglücklichen Ehe für gerechtfertigt erklären. Geisteskrankheit in verschiedenen Graden ist in neun Staaten, Landstreichelei in zwei Staaten und Nachlässigkeit im Unterhalt für Frau und Kinder in neunzehn Staaten allein zur Scheidung der Ehe ausreichend. In Louisiana löst öffentliche Beleidigung des einen Teils durch den anderen, in Florida heftiges Temperament und in Kentucky heftiges und unverträgliches Temperament ohne weiteres die Ehe. In Kentucky, New-Hampshire und Massachusetts genügt schon die Mitgliedschaft zu einer religiösen Sekte oder Gesellschaft, die in den Beziehungen zwischen Mann und Weib etwas Unsittliches erblickt, zur Lösung der ehelichen Gemeinschaft.

Naturgemäß ist die Zahl der Scheidungen in den nordamerikanischen Staaten am größten, die die leichtesten und laxesten gesetzlichen Bestimmungen haben.

Während die Durchschnittsziffer für Scheidungen im Jahre 1900 für ganz Nordamerika 73 auf 100.000 Einwohner betrug, sank diese Ziffer im Staat New York, wo der Ehebruch bewiesen werden muß und den einzigen Scheidungsgrund bildet, auf 23. Dagegen betrug diese Ziffer in Washington, wo elf verschiedene Scheidungsgründe gesetzlich festgelegt sind, 184. Am häufigsten wird böswilliges Verlassen als Scheidungsgrund von den Prozeßierenden angegeben. Zwei Drittel aller Scheidungen, die in den letzten zwanzig Jahren von den amerikanischen Richtern (über 1000 an der Zahl) ausgesprochen wurden, waren von Frauen beantragt. Interessant ist auch, daß die meisten der Scheidungslustigen in den Vereinigten Staaten sich vor dem Prozeß über den ins Feld zu führenden Klagegrund einigen. So wird ein Gatte, der den Treubruch seiner Frau beweisen kann, in den meisten Fällen, aus einem mißverstandenen Gefühl der Ritterlichkeit oder um Skandal zu vermeiden, seine Klage auf irgend eine Form des böswilligen Verlassens stützen. Auf der anderen Seite finden es die meisten Frauen angenehmer, ihren Mann im Scheidungsprozeß geringer Mißhandlungen oder der Nachlässigkeit für den Unterhalt zu beschuldigen, als ihn wegen Ehebruchs anzulagern. Immer mehr verbreitet sich in den Vereinigten Staaten die Meinung, daß die Scheidung einer unglücklichen Ehe eine Angelegenheit ist, die nur die davon Betroffenen angeht und um die das Publikum sich nicht zu kümmern hat. Immer mehr auch wird die Scheidung als ein bürgerlicher Vertrag angesehen und auf die kirchliche Trauung verzichtet. Wie weit die Gleichgültigkeit mancher Kreise Amerikas gegen die Form der Trauungsfeier geht, bewies Mr. Crane durch folgendes Beispiel: In einem der Weststaaten war ein Standesbeamter zugleich Inhaber eines Ausschanklokals. Er zog es nicht selten vor, da ihm der Weg von seiner Bar zum Standesamt zu weit war, das Brautpaar in sein Lokal kommen zu lassen. Und dort erklärte er inmitten der Gäste seines Lokals, die sich zumeist aus Landstreichern und Tagelieben zusammensetzten, das Paar für Mann und Frau.

In den Vereinigten Staaten wächst die Zahl der Scheidungen viel schneller als die Zahl der Bevölkerung. Crane hat festgestellt, daß gegenwärtig jede fünfzehnte Ehe in Amerika der Scheidung verfällt. Die Leichtigkeit, mit der in den Staaten der Union Ehen geschieden werden können, wird dadurch erklärt, daß in den verschiedenen Einzelpaaren Nordamerikas oft stark voneinander abweichende Scheidungsgesetze existieren.

ohne Zusammenhang mit den Aktualitäten des Tages. Weder mit der Kaiserreise noch mit der Eröffnung des Landtages hängt die Tat zusammen. Sie ist weder der Ausflug irgend einer politischen Strömung, noch das Resultat irgend welcher spezifischer Verhältnisse. Die fünf Revolverschüsse bleiben eine lokale Episode, welche auf die weitere Entwicklung keinen Einfluß haben wird.

Aus Sofia, 16. Juni, wird gemeldet: Der albanische Verein „Daschir“ hat im Namen der hiesigen albanischen Kolonie dem türkischen Kronfolger gelegentlich seines Besuches durch die türkische Gesandtschaft eine Adresse überreicht, worin er unter dem Ausdruck der Treue der Albaner den Thronfolger bittet, beim Sultan dahin zu wirken, daß eine Politik des Friedens und der Zivilisation in Albanien begonnen werde. — Wenn — heißt es in der Adresse — die für die Truppenentsendungen aufgewendeten Millionen dem Unterricht gewidmet worden wären, dann würde das Land schon beruhigt sein. Das alte Regime habe nichts für die Albaner getan. Möge das neue dies nicht nachahmen.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ gemeldet: Die mit der Rückkehr des Kriegsministers Mahmud Scheffet Pascha eingetretene Beruhigung in der Beurteilung der kretischen Angelegenheit hat sich in den letzten Tagen sowohl in der offiziellen türkischen Welt, als in der Diplomatie bestätigt, eine Tatsache, die auch in der sich entschieden mildernden Stellungnahme der türkischen Presse zutage tritt. Von etwaigen Provokationen von kretischer oder griechischer Seite abgesehen, bezeichnete ein hoher Würdenträger unserem Konstantinopeler Berichterstatter gegenüber die Gefahr eines Krieges mit Griechenland als beseitigt. Herausforderungen der Türkei seitens des hellenischen Kabinetts gelten nach dessen bisheriger Haltung für ausgeschlossen. Neue Selbstbestimmungsakte der Kreter würden nach bestimmt lautenden Versicherungen der Diplomatie der Schutzmächte von letzteren durch Landung ihrer Truppenkontingente ungeschehen gemacht werden.

Die italienische Kammer nahm das Marinebudget an. Im Laufe der Debatte betonte der Marineminister die friedliche Richtung der äußeren Politik Italiens.

Aus Paris wird berichtet: An amtlichen Stellen bezeichnet man die pessimistischen Darlegungen eines Teiles der Presse über den Stand der marokkanischen Angelegenheit als den wirklichen Tatsachen nicht entsprechend. Es wird bemerkt, Frankreich habe einen wichtigen Teil der gesorderten Genugtuung, wie sie in den Bestimmungen des französisch-marokkanischen Übereinkommens vom März vorgesehen war, bereits erhalten: das Hundertmillionen-Anlehen zur Bezahlung der Privatschulden des Maghzen ist begeben und die ersten Monatsraten der für dieses Antlehen verpfändeten Zollabnahmen sind eingelaufen. Weiters ist der scherifische Oberkommissär an der algerisch-marokkanischen Grenze, El Haly Abdesselam ben Abdessadel, im Begriffe, von seinem Posten Besitz zu ergreifen. Schließlich dürfte auch die Reklamationskommission, welche in Tanger tagen soll, mit ihren Arbeiten begonnen haben oder ehestens beginnen. Was die Gesinnung des Sultans Menien Hafid betrifft, habe er jüngst Erklärungen gegeben, in welchen er den Wunsch ausdrückte, mit Frankreich in

guter Freundschaft zu leben. Nach den Versicherungen der amtlichen Kreise erfordert die Lage zunächst keine Zwangsmaßnahmen gegen den Sultan und den Maghzen, wohl aber Wachsamkeit und große Festigkeit.

## Tagesneuigkeiten.

— (Wenn der Blitz Menschen trifft.) Bei dem Blitzauf der Jungfernheide bei Berlin sind sechs Menschen durch den Blitz getötet und eine größere Anzahl verletzt und zu Boden geworfen worden. Der Blitz verfährt, wenn er Menschen trifft, zuweilen recht merkwürdig. Es sind z. B. Fälle bekannt, wo er sich damit begnügte, einem Menschen, den er traf, die Kleider vom Leibe zu reißen. Einen solchen Fall hat der französische Astronom Flammarion aus dem Jahre 1898 erzählt. Ein anderer Fall dieser Art ist aus England bekannt. Dort wurde ein Mann, der unter einem Baume lag, vom Blitz getroffen. Unmittelbar darnach fand man seinen Körper vollkommen unbekleidet zwei Meter entfernt, und der ganze umgebende Raum war mit Kleiderfetzen bedeckt. Natürlich wirkt der Blitz in solchen Fällen zuweilen auch gleichzeitig törend. In anderen Fällen kann der Blitz, ohne sofort törend zu wirken, sehr schwere Verlebungen hervorruhen. Die medizinische Wochenschrift „Lancet“ verzeichnet einen solchen Fall aus Südafrika. Ein Mann wurde durch den Blitz zu Boden geworfen. Er verlor sofort das Bewußtsein und starb drei Tage später, ohne wieder zu sich gekommen zu sein. Sein Körper wies schwere Knochenbrüche auf, nämlich einen Bruch der Wirbelsäule und einen des rechten Oberarmes, die beide nicht durch das Hinsfallen hervorgerufen waren. Wieder in anderen Fällen trifft der Blitz einen Menschen, ohne daß überhaupt irgendwelche schädlichen Folgen außer einer vorübergehenden Ohnmacht festzustellen sind. Wird ein Mensch von einer starken elektrischen Entladung wie der Blitz eine ist, getroffen, so bricht er meistens im selben Augenblick ohnmächtig zusammen. Die Redewendung, die dieses schnelle Zusammenbrechen auch sonst als „wie vom Blitz“ getroffen gekennzeichnet, ist eine durchaus richtige Beschreibung. Trifft der Blitz den Oberkörper, so wird das Bewußtsein gewöhnlich noch rascher verloren, als wenn etwa die Beine oder die Füße getroffen werden. Psychologisch interessant ist, daß der vom Blitz Getroffene, wenn er wieder zu sich kommt, meistens nicht weiß, was ihm geschehen ist und auch die Erinnerung an die Begebenheiten vor dem Unfall verloren hat. Im Jahre 1869 wurde auf der Rheinbrücke bei Straßburg unter einer größeren Anzahl von Menschen ein junger Mann getroffen, der rasch wieder zu sich kam. Er wußte nicht, daß der Blitz ihn getroffen und hatte auch den Donner nicht gehört; er klagte über Kopfschmerzen und Ohrensausen, und am Körper waren einige Brandwunden vorhanden. Eine Nacht lang konnte er nicht schlafen, wenige Tage darauf aber war er völlig wiederhergestellt. Einen Fall von Blitzschlag, der dem Unglück auf der Jungfernheide etwas ähnelt, hat der englische Arzt Dr. Jack im Jahre 1857 aufgezeichnet. In einer Versammlung von einigen hundert Menschen hatte der Blitz eingeschlagen. Sechs davon waren getötet, ungefähr hundert verwundet und die meisten übrigen waren durch den Blitz unvergeschleudert und leicht verletzt. Wer von einer Menschenmenge, in die der Blitz einschlägt, verletzt wird, und wer nicht, scheint von kleinen Zufälligkeiten abhängen. Einen Fall aus dem Jahre 1808 hat Doktor Oskar Bloch veröffentlicht, wo der Blitz durch ein Zimmer ging, in dem fünf Kinder lsend nebeneinander

säßen. Von diesen wurde nur das erste und das letzte vom Blitz getötet, die drei in der Mitte aber verletzt sich nur leicht beim Hinsfallen. Neben den Brandwunden, die der Blitz hervorruft, sind die eigentlich verästelten Zeichnungen bemerkenswert, die er zuweilen auf der Haut zurückläßt. Schon Franklin will im Jahre 1786 einen vom Blitz getroffenen Mann gesehen haben, der auf der Haut der Brust das Bild eines Baumes als einzige Verlebung davontrug. Ob es sich hierbei nun wirklich um eine Art von „Blitzbildern“ handelt oder ob die eigentümlichen Zeichnungen nur Bilder des elektrischen Funke sind, ist noch nicht entschieden. Wie rasch übrigens der Blitz töten kann, mag noch ein Fall deutlich machen, den der bereits oben genannte Doktor Oskar Bloch beschreibt: Eine Frau wurde vom Blitz getroffen, während sie gerade eine Blume pflückte. Der Blitz töte sie und man fand ihre Leiche aufrecht stehend, leicht vornübergeneigt, mit einer Blume in der Hand.

— (Ist der Komet an den Wetterkatastrophen schuld?) Die Frage liegt wirklich nahe, ob nicht doch unsere Erde beim Passieren des Kometenschweis eins wegbekommen hat, ob nicht auf unserem Gestirn etwas im Naturhaushalte in Unordnung geraten ist. Burden unserer Atmosphäre vielleicht Energien zugeführt, die sich nun in jenem Wüten der Elemente austoben? Von wissenschaftlicher Seite wird, wie das „N. Wr. T.“ berichtet, die Annahme, als könnte der Komet an der Wetterkatastrophe beteiligt sein, auf das entschiedenste zurückgewiesen. Als absolut ausgeschlossen stellt es der Physiker Professor v. Schweidler hin, daß der Komet heute noch eine Fernwirkung auf unsere atmosphärischen Ereignisse ausübt. Obwohl die Berechnungen der magnetischen Untersuchungen der Luft zur Zeit des Durchgangs der Erde durch den Kometenschweis noch nicht abgeschlossen sind und obgleich ein endgültiges Ergebnis dieser Berechnungen erst nach der Veröffentlichung und Berücksichtigung sämtlicher Untersuchungen möglich ist, läßt sich schon heute das Ergebnis derselben in meteorologischer Beziehung als negativ bezeichnen. Eine starke Beeinflussung der Atmosphäre durch Energien des Kometenschweises hätte bei den äußerst empfindlichen Apparaten auch starke Schwankungen hervorrufen müssen. Nach einer Annahme von Physikern sind die magnetischen Störungen, die in Pola zu verzeichnen waren, nicht auf den Kometen, sondern auf Sonnen-einfluß zurückzuführen. Auch die Meteorologen wollen von einem „Kometenwetter“ nichts wissen. Die Gewitterbildung lassen sich nämlich schlicht meteorologisch, ohne Kometen, aus unseren eigenen Erfahrungen erklären.

— (Eine seltsame Mahlzeit.) In einem Pariser Weinrestaurant veranstaltete kürzlich eine aus raffinierter Gourmets bestehende Gesellschaft, deren Bestreben es ist, neue und wenig bekannte Lebensmittel einzuführen, ein Festmahl, an dem unter anderen distinguierten Persönlichkeiten auch Prinz Louis Bonaparte teilnahm. Die auf der Speisenfolge verzeichneten Gerichte waren in der Tat neu und ungewöhnlich. Da gab es Omelette von Straußeneiern, Schlangen-Ragout, gedämpfte algerische Schildkröte, Gazellenbraten, Stachelschwein in Aspic, kalte Krähe, Kartoffel- und Dattelhalat und ein Gemüse, das unter dem Namen „Anserine“ aus Afrika importiert ist. Wie einer der Gäste, der zu einer Pariser Wochenschrift in Beziehungen steht, später versicherte, schmeckte die gebratene Gazelle ähnlich wie Lamm und das Schlangengericht wie nicht ganz frischer Fisch. Alle übrigen Gänge aber erklärte der mit bekannteren Delikatessen noch nicht übersättigte Journalist für recht widerwärtig. Man könne nur wünschen, meint er, mit derartigen „Genüssen“ für immer

## Wer wird siegen?

Roman von Headon Hill. Autorisierte Übersetzung von A. Brauns.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erst noch einen Blick in den Salon und das Speisezimmer werfend, huschte er hierauf in das Studierzimmer, in dem er mit seinem gütigen Wirt den Abend verlebt hatte, und ging direkt auf einen Seitentisch zu, auf welchem er einen Stoß Briefe und Papiere gelesen hatte. Einige derselben erfassend, sah er, daß sie an den verstorbenen Dr. Bathurst adressiert waren und seine Korrespondenz des vergangenen Jahres bildeten. Da George Malden an den Angelegenheiten des Abgeschiedenen nur ganz oberflächliches Interesse nahm, so hatte er auch sein den Notaren gegebenes Versprechen, die Briefe durchzusehen und die, welche von keiner Wichtigkeit, zu verbrennen, bislang noch nicht zur Ausführung gebracht.

Der unternehmende Radfahrer schien sie jedoch der gründlichsten Durchsicht wert zu halten. Eben stieß er auf einen, der ihn, als er denselben mit geschärften Sinnen durchlas, den Mund wie zum Pfeifen spießen ließ. Den Impuls jedoch meisternd, trug er die Kerze jetzt nach dem in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch und setzte sich daran, mit größter Aufmerksamkeit das Schriftstück, Zeile für Zeile und Wort für Wort, zu lesen. Es bestand nur aus einem halben Bogen Briefpapier und bildete die zweite Hälfte eines Briefes mit der Unterschrift „Cyrill Bathurst“. Da aber die erste Hälfte fehlte, auf der die Adresse des Schreibers und das Datum gestanden haben müssten, so war der Anfang aus dem Zusammenhange herausgerissen.

„Die geeignete Person“, begann das Fragment,

„mir in meinem Unglück beizustehen. Ich bin fast zur Verzweiflung getrieben durch die Not an barem Gelde, die schweren Schulden, die auf mir lasten. Ich habe die Absicht, morgen nachmittags nach Monk's Hadley zu radeln und nach Einbruch der Nacht bei dir einzutreffen, um dir mündlich meine Bitte um Unterstützung auszusprechen. Und so möchte ich dich bitten, Onkel, mir in freundlich-verwandtschaftlicher Weise entgegenzukommen, sowohl um deinet- wie um meiner selbst willen, da ich in meiner gegenwärtigen Gemütsverfassung für die Folgen, falls du mir feindselig begegnen solltest, nicht einstehen kann. Es ist dies nicht Drohung von mir, sondern eine feierliche Warnung, und du würdest unklug handeln, wenn du dieselbe nicht beachtest. Glaube ja nicht, daß ich offene Gewalttätigkeit oder gemeinen Raub beabsichtige, nein, ich bin weit besser mit feiner Mitteln, meinen Zweck zu erreichen, ausgestattet, denn einen Auftritt herauszufordern, der dir das Recht verleiht, die Hilfe der Polizei anzurufen.

Dein gern gehorsam sein wollender Neffe  
Cyrill Bathurst.“

Dreimal las der mitternächtliche Herumstreifer das Schriftstück, und jedesmal wurden beim Durchlesen seine Züge härter und härter, sahen in dem flackernden Kerzenlichte wahrhaft gespenstisch aus. Schließlich zog er seine Brieftasche aus seinem Jackett und schrieb den Inhalt sorgfältig ab.

„Es tut mir dies aufrichtig leid“, stammelte er beim Wiedereinstechen des Taschenbuches. „Das ist ein neuer Beleg zu der Annahme, daß es unsicher ist, auf ein offenes Gesicht und liebenswürdiges Wesen Theorien zu bauen. Über —“, er hielt inne, da ein jäh aufsteigender Gedanke ihm durch den Kopf schoß — „es hat fast den Anschein, als habe mein Client dies gewußt.

Könnte es sein, da er — doch, es ist das bloße Vermutung und liegt außerhalb meiner Domäne. Wenn mein Freund oben eine derartige Verteidigung aufzuweisen hat, dann dürftest es ihm keine Schwierigkeiten bereiten, ihr Gelingen zu verschaffen.“

Mr. Sydney stand auf von seinem Stuhle und kehrte an den Seitentisch zurück, wo er den inhaltsschweren Bogen genau wieder an dieselbe Stelle legte, von wo er ihn genommen. Noch begriffen im Fortsetzen des Suchens nach der ersten Hälfte des Briefes, wurde die Totenstille des Hauses durch das Läuten einer Glöcke, die irgendwo oben ertönte, plötzlich gebrochen.

„Des Doktors Nachtschelle! In der Minute wird er unten sein. Soll ich mich irgendwo verstecken oder durchbrennen, jetzt, wo meine Aufgabe vollbracht ist?“ murmelte er. „Das zerbrochene Bicycle steht zwar im Hinterhof, ist aber eins von ganz gewöhnlichem Alter und wird wahrscheinlich nicht als das Eigentum meines Klienten erkannt werden. Und sicher besitzt er ein halbes Schot solcher zum Gebrauch für seine Dienerschaft und die Gäste. Ich will's aufs Geratewohl lassen.“

Noch einen Blick auf den Papierstoß werfend, um sich zu überzeugen, daß er nichts in Unordnung gebracht, lenkte er die Schritte nach der französischen Fenstertür und machte die Kette los, hernach schlich er hinaus in die Halle, nachdem er die Kerze zuvor ausgeschlosen, und setzte den Leuchter wieder an seinen Platz auf das Wandbrett, gerade, wie auf dem Vorraum oben Schritte vernehmbar wurden. Das Zurückhuschen ins Studierzimmer war das Werk eines Augenblicks und in der folgenden Minute hastete er über den Rasenplatz und dann durch die Gartensporthalle hinaus auf die Gasse.

(Fortsetzung folgt.)

verschont zu bleiben. Die Schildkröte müsse sich schon daran genügen lassen, zu der nach ihr benannten berühmten Suppe Verwendung zu finden, und von dem Stacheltier wären die nicht auf der Tafel erschienenen Stacheln als Zahnstocher gewiß willkommener gewesen als das Fleisch in Gelee. Dem Ragout von Schlange sprachen übrigens am eifrigsten die anwesenden Damen zu. Eine der Schönen bemerkte geistreich, das Weib könne eben niemals der Schlange widerstehen.

— (Ein Brigant als Förderer der Kultur.) Dass ein Brigant, einer jener romantischen Briganten, wie wir sie aus berühmten Räuberromanen kennen, das Entsezen einsamer Wanderer und der ständige Ärger der Gendarmen, sich in Rat und Tat als Freund und Förderer der Kultur und des Fortschritts zeigt, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Der Brigant Tscharkirdjali, der mit seiner Gegenwart das Vilajet Aidin in Klein-Asien beeindruckt und dort die schlimmsten Taten vollbracht hat, fing vor einigen Wochen einen reichen Kaufmann, den er nur gegen ein hohes Lösegeld freigeben wollte. Nach dem Lösegeld wurde ein Vorte gesandt, und Tscharkirdjali vertrieb sich die Zeit bis zur Rückkehr dieses Sendeten durch interessante Gespräche mit seinem unfreimülligen Gaste. Man sprach über dies und jenes, hauptsächlich aber über die traurige Lage des Aderbaian und der Waldfultur im Bezirk Aidin. Der Räuber und der Großkaufmann waren einmütig der Ansicht, dass man im Distrikt in bezug auf landwirtschaftliche Bildung noch sehr zurück sei und dass bald etwas geschehen müsse, was den Niedergang der Landwirtschaft aufhalten könnte. Nach langerem Sinnen sagte der Brigant zum Gefangenen: "Ich will Ihnen einen Vorschlag machen und ich hoffe, dass Sie damit einverstanden sein werden; ich nehme Ihr Lösegeld, gebe aus eigenen Mitteln noch etwas dazu, und wir schicken sechs intelligente junge Leute nach Westeuropa, damit sie dort gründlich Agronomie und Waldfultur studieren. Das Studiengeld hinterlegen wir bei einer Bank." Der Kaufmann war ganz begeistert für die menschenfreundliche Idee des Räubers, und so werden demnächst sechs türkische Jünglinge auf Kosten eines veritablen Räubers auf einer westeuropäischen Hochschule die höhere Landwirtschaft methodisch erlernen, um später den Landwirten ihrer Heimatprovinz als erfahrene Berater an die Hand zu geben.

— (Die Falschmünzerwerkstatt im Gefängnis.) Aus Chicago wird berichtet: Eine unangenehme Entdeckung, die für den Unbeteiligten des Komischen nicht entbehrt, haben die Stadtbehörden von Jefferson City machen müssen: es stellt sich heraus, dass das große Staatsgefängnis von Jefferson City seit vielen Jahren eine Falschmünzerwerkstatt beherbergt, in der die Sträflinge nach Herzelslust falsches Geld prägten und in Umlauf setzten. Man fand die Apparate in den Zellen der beiden Sträflinge Jaynes und Bail, die wegen Betruges eine längere Strafe abzubüßen hatten. Es liegt auf der Hand, dass ein Teil der Gefängniswärter mit den Sträflingen Hand in Hand arbeitete und dass diese Falschmünzerindustrie im Staatsgefängnis seit vielen Jahren blühte und gedieb. Ein Zufall hat die Tatsache jetzt ans Licht gebracht. Zwischen den verschiedenen Falschmünzern entstand ein Streit wegen der Teilung des Gewinnes, und dabei wurde die Sache ruchbar. Als der Oberwärter die Zellen inspizierte, fand er Jaynes und Bail bei ihren Prägeapparaten in voller Arbeit. Sie fabrizierten voll Eifer gerade einen Haufen Dollar- und Halbdollarsstücke. Die weitere Untersuchung zeigte, dass die Maschine in dem Gefängnis von Jefferson mindestens zwanzig Jahre lang ständig in Gebrauch war und sich von Sträfling zu Sträfling vererbte. Zwei Wärter, denen die Mitwisserschaft nachgewiesen werden konnte, sind verhaftet; ihre Rolle war es, das gemünzte Falschgeld aus dem Gefängnis zu schaffen und den Freunden der Sträflinge zur Weiterverbreitung auszuhändigen.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Einnahmen und Ausgaben der Stadt Laibach im Jahre 1581.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

### I.

Es sind die ältesten im hiesigen Stadtarchiv bewahrten Einnahme- und Ausgabebücher der Stadt Laibach, welche, aus dem Jahre 1581 stammend, uns über die Einkünfte und Auslagen unserer Stadt vor 329 Jahren zu belehren imstande sind. Diese so weit zurückliegende Zeit, sowie anderseits der Umstand, dass eine in mehrfacher Beziehung interessante Persönlichkeit in dem genannten Jahre die Würde eines Bürgermeisters der Landeshauptstadt bekleidete, laden zu dem Einblicke in den Stand der damaligen kommunalen Finanzverhältnisse um so mehr ein, als man daraus die städtische Wirtschaft jener Tage genau kennen lernen und im Zusammenhalte mit den Zeitverhältnissen, wie sie die pragmatische Geschichte uns überliefert, zur Erkenntnis gelangen kann, wie schwer die Väter der Stadt das Auskommen zwischen Einnahmen und Ausgaben hatten suchen müssen.

Auf dem Bürgermeistersthule der Stadt Laibach saß nämlich im Jahre 1581 zum drittenmale eine lokalhistorisch ganz hervorragende Persönlichkeit, nämlich der Vater des nachherigen Laibacher Fürst-

bischofs Thomas Chrön, der Herr Leonhard Chrön, welcher im Gegensatz zu seinem Sohne, dem „Gegenreformator“ Krains, in der Geschichte der hierländischen Kirchenreformationsbewegung als eifriger Anhänger des Protestantismus und Fürsprecher für den wiederholt und schließlich gänzlich aus dem Heimatlande verwiesenen Reformator Primus Trubar tätig gewesen, indem Bürgermeister Chrön wenige Monate vor seiner ersten Erwähnung zum Oberhaupt der Stadtgemeinde noch in seiner Eigenschaft als Mitglied deren „inneren Rates“ jener Gesellschaft angehört hatte, welche die trainischen Stände in der Verbannungssäffäre Trubars 1565, 26. Februar, an den Erzherzog Karl, Regenten von Innerösterreich (Steiermark, Kärnten und Krain) an das Hoflager nach Graz abgeordnet.

Dem Amtsgebrauche des Magistrates entsprechend wurde denn auch unter Herrn Leonhard Chrön, welcher in den Jahren 1553, 1554 und 1558 das Richteramt der Stadt versehen und durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum erstenmale 1565 und 1566, dann wieder 1577 und 1578 und schließlich zum drittenmale 1581 die Zügel des städtischen Regiments als Bürgermeister in Händen gehalten, von den städtischen Organen in den Empfangs- und Ausgabebüchern Rechnung gelegt über Einkünfte und Auslagen der Kommune, so auch in den uns noch heute bewahrten betreffenden Büchern von 1581, zu deren Besprechung wir nun übergehen wollen.

\* \* \*

Zuvörderst einmal vom Empfangsbuch. Dieses zeigt uns auf dem ersten Blatte, dass die Abrechnung, welche der Ober-Stadtkämmerer Herr Jakob de Curthoni<sup>1</sup> vorgenommen, am 8. Mai des nächstfolgenden Jahres (1582) stattgefunden hat und dass diese Abrechnung vom Bürgermeister Lienhart Chren, dem Stadtrichter Wolff Gartner und den sechs Mitgliedern des inneren Rates der Stadt, den Bürgern Hans Psanner, Marx Stettner, Hans Conzillig, Andre Balch, Hans Kharner und Hans Renkh unterzeichnet erscheint.

Als erste Post enthält das Empfangsbuch die „Einläufe“ an den Stadttooren, deren es vier gab, das „Spitalthor“ (am Eingange der ehemaligen Spitalheutigen Stritargasse vom Marienplatz her), das „Closterthor“ (Eingang der Poljanastrasse zwischen dem heutigen Gebäude der Finanzdirektion und dem Hause Perdan), das „Altenmarkterthor“ (am Ausgang aus der Floriansgasse gegen die Karlsäder Straße am Aufstiege zur Glockengießerei und Villa Samassa) und das „Teutsche Thor“ neben der Deutsch-Ritter-Kirche (in der Richtung gegen die heutige Römerstraße).

Die „Einläufe“ aus den Mautgebühren bei diesen vier Stadttooren wurden allsonntags abgerechnet und betrugen beim Spitaltor jährüber 700 fl. 49 kr., beim Klosterstor 42 fl. 16 kr., beim Altenmarkter Tor 210 fl. 4 kr., dagegen beim Deutschen Tor nur 11 fl. 48 kr. Man ersicht daraus, dass der Verkehr durch das Spitaltor (von der Wiener Seite und aus Oberkrain) am stärksten war, dem dann derjenige aus Unterkrain durch das Altenmarkter Tor zunächst kam, während die beiden anderen Tore, wie ersichtlich, nur minimale Beträge als Einläufe zu verzeichnen hatten.

Im allgemeinen ergaben aber die Mautgebühren die höchsten Beträge an den vier „Kirchtagen“, auf welche auch die vier Jahrmarkte fielen. Die Sonntagsabrechnungen nach diesen „Kirchtagen“ ergaben: Sonntag 29. Jänner nach Pauli Bekehrung-Kirchtag: Spitaltor 32 fl. 41 kr., Klosterstor 2 fl. 18 kr., Altenmarkter Tor 14 fl. 37 kr., Deutsches Tor 27 kr.; Sonntag 7. Juli nach Peter- und Pauli-Kirchtag: Spitaltor 32 fl. 15 kr., Klosterstor 1 fl. 52 kr., Altenmarkter Tor 13 fl. 48 kr., Deutsches Tor 1 fl. 5 kr.; Sonntag 17. September nach „Crucis“ Kreuzerhöhung-Kirchtag: Spitaltor 32 fl. 15 kr., Klosterstor 1 fl. 46 kr., Altenmarkter Tor 11 fl. 18 kr., Deutsches Tor —; Sonntag 19. November Elisabethen-Kirchtag: Spitaltor 24 fl. 3 kr., Klosterstor 3 fl. 6 kr., Altenmarkter Tor 10 fl. 58 kr., Deutsches Tor 24 kr. Außer den Kirchtagen schwankten die Wocheneinnahmen bei den Stadttooren in nachstehenden Ziffern: Spitaltor zwischen 19 fl. und 5 fl., Klosterstor 58 kr. und 18 kr., Altenmarkter Tor 5 fl. und 1 fl., Deutsches Tor 37 kr. und 6 kr.

(Fortsetzung folgt.)

\* (Öffentlichkeitsrecht.) Der Privatlehrerinnenbildungsanstalt des Ursulinerinnenconventes in Bischofslach wurde vom f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht vom Schuljahr 1909/1910 ab auf die Dauer der Erfüllung der geleglichen Bedingungen das Öffentlichkeitsrecht verliehen.

\* (Approbation eines Lehrbuches.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht die allgemeine Zulässigkeit des Buches: Macher Ivan, Botanika za visje razredno srednjih sol, Laibach 1910, Kleinmayr & Bamberg, Preis geb.

<sup>1</sup> 1587 Stadtrichter von Laibach (Balbajor Ehre des Herzogtums Krain III [XI] 702).

4 K 50 h zum Unterrichtsgebrauche an Mittelschulen, an denen die Naturgeschichte in slowenischer Sprache gelehrt wird, ausgesprochen, was demnächst im Ministerial-Verordnungsblatt fundgemacht werden wird.

—

— (Schulschluss und Reifeprüfungen.) An der hiesigen f. f. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt wurde das Schuljahr 1909/1910 heute mit einem Dankgottesdienste und mit der Verteilung der Zeugnisse geschlossen. Die f. f. Lehrerbildungsanstalt zählte in diesem Schuljahre im ersten, zweiten und dritten Jahrzehnte zusammen 91 Zöglinge. Der Fortgang war bei 83 Zöglingen günstig, und zwar bei 4 Zöglingen mit Vorzug; 8 Zöglingen wurde eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien bewilligt. — Von den 128 Zöglingen der ersten drei Jahrzehnte der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt wiesen 125 einen günstigen Fortgang (unter ihnen 29 mit Vorzug) auf; 2 Zöglinge erhielten eine Wiederholungsprüfung; bei 1 Zögling war der Erfolg nicht genügend. — Die Reifeprüfungen nehmen Montag, den 20. d. M., ihren Anfang. Hierzu haben sich an der f. f. Lehrerbildungsanstalt 28 ordentliche Zöglinge und 6 Privatisten, an der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt 40 ordentliche Zöglinge und 22 Privatistinnen gemeldet.

\* (Bekämpfung der Alkoholgefahr.) Das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht hat eine Anzahl von Exemplaren der vom Bunde österreichischer Frauenvereine zum Zwecke der Verteilung an die Abiturientinnen der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten mit deutscher, bzw. teilweise deutscher Unterrichtssprache unentgeltlich zur Verfügung gestellten Flugschrift „Appell an die Lehrerschaft zur Mitarbeit an einer der wichtigsten Kulturaufgaben durch Aufklärung der Jugend über die Gefahren des Alkoholgenusses“ im Wege der Landesschulbehörden an die Direktionen der staatlichen und privaten Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, der Frequenz entsprechend, zur Beteiligung der Abiturienten, bzw. Abiturientinnen bei deren nächsten Entlassung gelangen lassen.

— (Die Tätigkeit der Gewerbegeichte im Jahre 1909.) Dem Justizministerium wurde gegenwärtig der Ausweis über die Tätigkeit der Gewerbegeichte im Jahre 1909 vorgelegt. Es sind dies die Gewerbegeichte Wien, Prag, Mülln, Pilzen, Reichenberg, Teplitz, Brünn, Bielitz, Jägerndorf, Mährisch-Ostrau, Mährisch-Schönberg, Probnitz, Sternberg, Graz, Leoben, Laibach, Triest, Krakau, Lemberg und Czernowitz. Die Anzahl der Klagen betrug, und zwar vom Vorjahr anhängig übernommene Streitfälle 212, neu zugewachsene 24.992 (davon Wien 10.234), erledigte Streitfälle 24.863 (Wien 10.161), anhängig verblieben 341. In 1278 Fällen war der Arbeitgeber, in 22.874 Fällen der Gehilfe oder Arbeiter, in 840 Fällen der Lehrling der Kläger. Die Anzahl der Fälle, in denen sich der eingetragene Geldbetrag bis zu 100 K belief, betrug 21.406, über 100 K bis 1000 K 3150 Fälle, über 1000 K 248 Fälle. Erledigt wurden die Klagen in 2654 Fällen durch Endurteil auf Grund Verjährnis, Verzicht oder Anerkenntnis, in 4851 Fällen durch anderes Endurteil, in 8000 Fällen durch Vergleich und in 9388 Fällen auf andere Weise. Der Klagsanspruch wurde in 2802 Fällen gänzlich, in 1247 Fällen teilweise zuerkannt, in 3455 Fällen gänzlich abgewiesen. Der gemäß § 30 des Gewerbegeichtsgesetzes erhobenen Berufung gegen das Urteil des Gewerbegeichten wurde in 9 Fällen stattgegeben, in 111 Fällen nicht stattgegeben, und der gemäß § 31 Gewerbegeichtsgesetz erhobenen Berufung in 50 Fällen stattgegeben (Abänderung) und in 94 Fällen nicht stattgegeben (Bestätigung). In Bestandangelegenheiten betrug die Zahl der Kündigungen und der Aufträge zur Übergabe oder Übernahme des Bestandgegenstandes 262. Die Zahl der Ladungen nach § 433 der Zivilprozeßordnung belief sich auf 6800.

— (Der Verein für Kinderschutz und Jugendfürsorge für den Gerichtsbezirk Krainburg) hielt unlängst im Gerichtsgebäude in Krainburg seine Jahresvollversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Johann Pogačnik, Landesgerichtsrat und Vorstand des Bezirksgerichtes in Krainburg, warf einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre und berichtete u. a. wie folgt: Zwei Knaben wurden im Institute der Salesianer in Kroiseneck bei Laibach untergebracht. Einer der beiden legt ein gutes Benehmen an den Tag; der andere entließ im September 1909 aus der Anstalt, beging einen Diebstahl und wurde vom Bezirksgericht Radmannsdorf zu einer sechswöchentlichen Strafe verurteilt; die Strafe sitzt er im Institute der Salesianer ab. — Ein Knabe wurde am 15. Juni 1909 in die Landeszwangsverbesserungsanstalt abgegeben; dem Gesuche, die Erhaltungs kosten pro Tag von 90 h auf 50 h herabzusezen, wurde vom Landesausschusse keine Folge gegeben. Ein taubstummer Knabe wurde in das Taubstummeninstitut in Laibach aufgenommen, ist fleißig, talentiert und kann schon etwas sprechen. Die f. f. Landesregierung hat den jährlichen Erhaltungsbeitrag für diesen Knaben von 300 K auf 100 K herabgesetzt. — Ein Knabe ist in St. Georgen im Felde als Hirte bedient; für diesen ist kein Beitrag mehr zu zahlen. — Hierauf erstattete der Sekretär, Herr Bezirksrichter Dr. Luzian Treco, seinen Bericht. Der Verein zählt 7 gründende und 100 ordentliche Mitglieder. — Dem Kassabericht des Herrn Rajko Marenić, Privatiers in Krainburg, zufolge befielesen sich die Einnahmen auf 2052 K 16 h, die Ausgaben auf 1163 K 69 h. Das Vereinsvermögen beträgt

22.220 K 77 h (die Stiftung des seligen Johann Majdić mitinbegrissen). — Der Vorsitzende beantragt, einer armen Frau mit fünf Kindern einen monatlichen Beitrag von 5 K zu zuerkennen. (Angenommen.) — Herr Pfarrdechant Anton Šoblar empfiehlt einen zehnjährigen Knaben als Hirten zu unterbringen, einem achtjährigen Knaben den Eintritt ins Kollegium Mariannum in Laibach, seiner Schwester aber ins Waisenhaus in Krainburg zu erwirken. — Alle diese Kinder werden in Evidenz gehalten werden, desgleichen ein 12jähriger Knabe aus Krainburg, auf den Herr R. Marenčič aufmerksam macht. — g.

(Besprechungen über die dalmatinischen Bahnen.) Wie „Magyarorszag“ zu berichten weiß, wird die dalmatinische Bahn, zu deren Ausbau sich die ungarische Regierung anlässlich der letzten Ausgleichsverhandlungen verpflichtet hat, in einer von dem ursprünglichen Plane abweichenden Weise errichtet werden. Von jenem Plan, laut welchem die Baukosten sich auf 200 Millionen Kronen belaufen würden, wurden unter der Ministerschaft des Handelsministers Kossuth einige Millionen Kronen gestrichen, während der jetzige Handelsminister Hieronymi auch den schon einmal ausgearbeiteten Kostenvoranschlag abermals überprüfen ließ. Der österreichische Eisenbahnenminister Wrba hat nun in den letzten Wochen einen neuen Plan ausgearbeitet. In dieser Angelegenheit weilt er in Budapest und konferierte dort mit dem ungarischen Handelsminister Hieronymi. Laut dem Plane des österreichischen Eisenbahnenministers soll die Bahn von Novi bis Šibenik, und zwar längs des Unaflusses führen, so daß diese Linie um 75 Kilometer kürzer wäre als ursprünglich geplant wurde. Es liegt im Interesse der österreichischen Regierung, daß die Bahn nach diesem neuerlichen Entwurf erbaut werde. — Wie aus Budapest ferner gemeldet wird, trat in einer mehrstündigen Unterredung, die Eisenbahnenminister Wrba mit dem ungarischen Handelsminister Hieronymi hatte, erfreulicherweise eine Übereinstimmung der Anschauungen in der Frage der dalmatinischen Bahnanschlüsse zutage. Die Ergebnisse dieser Unterredung werden nunmehr die Grundlage für den amtlichen Verkehr der beiden Regierungen in den vorgenannten Angelegenheiten bilden und besteht volle Aussicht auf die baldige Erzielung eines vollständigen Einvernehmens zwischen den beiden Regierungen.

(Ausstellung von Zeichenarbeiten.) Sonntag nachmittags und Montag, den 19. und 20. d. M., findet im Lehrzimmer des ersten Jahrganges der hiesigen f. f. Lehrerinnenbildungssanstalt die Ausstellung der Freihandzeichnungen des f. f. Ersten Staatsgymnasiums statt. Die Ausstellungen an der f. f. Lehrerbildungsanstalt sind Erwachsenen und Kindern in deren Begleitung zugänglich.

(Kleidermachergenossenschaft in Laibach.) Die Genossenschaft der Kleidermacher, Kürschner, Hut- und Handschuhmacher in Laibach hält morgen um halb 10 Uhr vormittags im Gartenalon des Hotels „Istrija“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Gründung eines genossenschaftlichen Unterstützungsfonds und obligatorische Einführung der Lehrlingsprüfungen.

(Eine Imkerversammlung) wird morgen um 3 Uhr nachmittags im Oberdörl (Zgornja Besca) im Rosentale stattfinden. Auf der Tagesordnung steht auch ein Vortrag des Herrn Oberlehrers A. Likožar aus Laibach.

(Der Erste Laibacher Beamten-Wirtschaftsverein) hält am 27. d. M. um 8 Uhr abends im Gartenalon der Restauration „Novi Svet“, Marije Terezijecesta Nr. 14, seine 22. ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Hiezu sind auch die Frauen der Vereinsmitglieder eingeladen. — Im Falle der Beschlussfähigkeit wird um 9 Uhr abends am gleichen Orte eine neue Generalversammlung mit derselben Tagesordnung abgehalten werden, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Genossen schaftserschließfähig sein wird.

(Der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach) hält Sonntag den 3. Juli um 10 Uhr vormittags im Sitzungssaal des Rathauses seine 72. ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

(Von der Erdbebenwarte.) Vor gestern 5 Uhr 36 Minuten 42 Sekunden abends Nahbeben aufzeichnung. Maximum um 5 Uhr 39 Minuten 57 Sekunden. Ende 6 Uhr 20 Minuten. Herddistanz 800 Kilometer. Gestern 6 Uhr 43 Minuten 53 Sekunden früh Fernbeben aufzeichnung. Maximum von 3 Millimetern um 7 Uhr 26 Minuten 6 Sekunden. Ende 8 Uhr 20 Minuten. Herddistanz bei 8000 Kilometer. B.

(Die Baulust in Rudolfs Wert,) die in den letzten Jahren so rege war, daß mehrere Neubauten und viele, mitunter ausgedehnte und durchgreifende Renovierungen von alten Gebäuden zustande kamen, ist heuer etwas gesunken. Gegenwärtig wird an der Vollendung dreier Umbauten gearbeitet. Der Privatier Herr Vladimir Bojska dürfte noch in der heurigen Bauaison mit dem Bau einer Villa beginnen. In den nächsten Jahren dürfte die Bautätigkeit an Ausdehnung wesentlich zunehmen, zumal der Bau eines neuen Staatsgymnasialgebäudes unmittelbar bevorsteht, der Bau einer Mädchenvolksschule sich nicht lange mehr ausschieben läßt und aus Anlaß des Baues der Weißkrainer Bahn die Bautätigkeit schon an und für sich eine rege sein wird. Weiters beabsichtigen die Staats- und Privatbeamten eine Baugenossenschaft ins Leben zu rufen, der die Aufgabe zufallen würde, mit Hilfe eines Darlehens aus

dem „Kaiser Franz I.-Regierungsjubiläumsfonds 1908“ durch den Bau von Genossenschaftshäusern der in Rudolfs Wert herrschenden Not an geeigneten Wohnungen abzuhelfen und dem steilen Steigen der Mietpreise, unter welchen die Beamten und Staatsdiener stark leiden, einen Riegel vorzuschieben. Eine größere Bautätigkeit wird dermalen im Nachbarorte Kandia entwickelt, wo schöne und preiswürdige Baulätze den Baulustigen zur Verfügung stehen. Im Laufe der letzten fünf Jahre sind an der gegen die Aderbaustraße führenden, aufgelassenen Reichsstraße mehrere schöne Häuser und Villen entstanden, deren Zahl sich heuer abermals vermehren wird. An der Erhöhung des Spitalsgebäudes der Barmherzigen Brüder in Kandia um ein Stockwerk wird mit voller Energie gearbeitet. Wegen Förderung der Baulust beabsichtigt die Steuergemeinde Kandia eine Straßenregulierung in ihrem Baugebiete durchzuführen. H.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 4. d. vorgenommenen Neuwahl wurde an Stelle des ausgeschiedenen Gemeindevorstehers Alois Höningmann für die Ortsgemeinde Alttag Josef Kefel aus Alttag zum Gemeindevorsteher gewählt. — Bei der am 7. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Podgorje wurden Josef Mrak aus Podgorje zum Gemeindevorsteher, Florian Benkovič und Franz Bapetič, beide von ebendort, zu Gemeinderäten gewählt.

(Unfall.) Im Zirkus, der gegenwärtig hier seine Vorstellungen gibt, wurde gestern abends ein Artist von seinem Kollegen, mit dem er sich in Schießübungen produzierte, durch einen Schuß an einem Beine verletzt. Er mußte ins Landesspital gebracht werden.

(Unfall.) Als diefertage eine Offiziersdame auf einem Pferde auf der Rosenbachstraße dahin ritt, trat das Pferd auf einen zufälligerweise herabgerissenen und auf der Straße liegenden Draht der elektrischen Straßenbeleuchtung und erhielt einen solchen elektrischen Schlag, daß es samt der Reiterin zu Boden stürzte. Ein weiterer Unfall ereignete sich nicht.

(Tödlicher Unfall.) Aus Gottschee wird uns gemeldet: Am 15. d. nachts um ungefähr 9 Uhr wurde der beim Kaminfeuermeister Ajoli bedienstete Gehilfe Franz Baraga von einem mit Sägeklößen schwer beladenen Wagen übersfahren und blieb sofort tot. Unwillen erregt das Benehmen des Fuhrmannes, der vorher mit Baraga im Gasthause „zum Brunnenwirt“ getrunken, ihn dann eingeladen hatte, sich zu ihm auf den Wagen zu setzen und später, als er unter die Räder stürzte, sich nicht weiter um ihn kümmerte, sondern ihn ruhig liegen ließ. Die Sache ist bei Gericht anhängig.

(Blitzschläge.) Wie man uns mitteilt, schlug vor einigen Tagen nachmittags der Blitz in den Schweinstall der Kneuscherin Maria Kržanik in Jokobovec, politischer Bezirk Voitsch, ein, tötete ein Schwein und zündete den Stall an. Das Feuer wurde von den rasch herbeigeeilten Ortsinsassen bald gelöscht. — Am 9. d. gegen 3 Uhr nachmittags schlug der Blitz in das Haus des Besitzers Johann Čreček in Bodice, Gemeinde Podkraj, politischer Bezirk Adelsberg, ein und äscherte es vollkommen ein. Der Gesamtschaden beträgt beiläufig 2500 K, die Versicherungssumme nur 600 K. M.

(Selbstmord.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der aus Rotenstein, Gemeinde Langenton, gebürtige 28jährige Bahnarbeiter Andreas König wurde am 14. d. M. in der Nähe von Mooswald erhängt aufgefunden. Der Tod mochte schon mehrere Tage vorher eingetreten sein; die Leiche war beim Auftinden bereits in Bewegung und wurde nach vorgenommener Obduktion, die keine Verdachtsgründe ergab, auf dem Friedhof zu Corpus Christi beerdig. Bei König, der erblich belastet gewesen sein dürfte, wurde eine Barthaft von 60 K vorgesunden.

(Beim Baden verunglückt.) Als gestern nachmittags der Pharmazeut Johann Pongračić das städtische Volksbad besuchte, brachte er eine Flasche mit, die in der Wanne zerbrach. Hiebei zog er sich am linken Bein solche Schnittwunden zu, daß man ihn wegen Verblutungsgefahr mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführte.

(Die Slovenische Philharmonie) konzertiert heute von 8 bis 12 Uhr abends im Garten des Hotels „Südbahnhof“ (A. Seidl). Eintritt frei.

(Wohnungen in Eisenbahnwagen.) Das städtische Polizeidepartement stellte auf dem Laibacher Moore fest, daß im Vororte Slovica von den dortigen Bewohnern zwei alte Eisenbahnpersonenwagen als Wohnungen benutzt werden.

(Tierquälerei.) Ein bei einem hiesigen Spediteur bedienter Knecht fuhr mit einem Kohlenwagen nach Unter-Siška. Nachdem er die Pferde eingestellt hatte, ging er davon. Als der Eigentümer in den Stall kam, sah er, daß ein Pferd an beiden Vorderfüßen schwer verletzt war. Gegen den flüchtigen Knecht wurde die polizeiliche Anzeige erstattet.

(Ein Dieb unter dem Bett.) In der verlorenen Woche schlich sich ein unbekannter Mann über den Gartenzaun in ein in der Bahnhofsgasse gelegenes Einfehrgasthaus und von dort in ein Passagierzimmer ein und stahl dem Tischlergehilfen Josef Krajac dessen Rock, Hose und Schnürschuhe sowie eine schwarze Brille im Gesamtwerte von 68 K 60 h. Seine alten Kleider ließ der Dieb im Zimmer zurück.

(Radfahrerplage.) Gestern abends fuhr ein Diener mit seinem Rad so unvorsichtig unter der Tramthe, daß er ein 20jähriges Mädchen niederramte. Das

Mädchen blutete aus dem Mund. Wie Augenzugberichten berichten, hatte der Radfahrer beim Herannahen kein Gedanken gegeben.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 15. d. M. wurden 84 Pferde, 118 Ochsen, 29 Kühe, 10 Kälber und 214 Nutzschweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkt notierten die Preise bei den Mastochsen 70 bis 80 K, bei den halbfetten Ochsen 62 bis 68 K und bei den mageren Ochsen 56 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

(Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit 100 K, ein goldener Ohrring mit einer Koralle, ein Nidelspitzer mit Ketten und ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldbetrage.

(Verloren.) Eine grünlederne Kellneretasche mit einem Geldbetrage von 200 K nebst einer Anzahl Visitenkarten mit dem Namen Julius Per.

(Wetterbericht.) Auch die heutige Wetterkarte zeigt eine wesentliche Besserung der allgemeinen europäischen Wetterlage. Außer in den mitteleuropäischen Stationen, wo noch Trübung vorherrscht, haben die Niederschläge ganz aufgehört und heiterem, meist wolkenlosem Himmel Platz gemacht. Es ist mit großer Sicherheit zu hoffen, daß auch in unseren Gegenden die Niederschläge aufhören werden und durch trockene und warme Luft ersetzt werden. Das Hochdruckgebiet mit einer Zone des Schönwetters hat an Ausdehnung wieder gewonnen und ist noch weiter gegen Mitteleuropa vorgedrungen. Dieser Luftdruck hält sich nunmehr nur im äußersten Osten und Westen. In Laibach hatten wir ein Wetter von veränderlichem Charakter. Nachmittags entluden sich in der Umgebung von Laibach leichte Gewitter, die in der Stadt nur Spuren von Regen zurückließen. Nachts heiterte sich der Himmel an, wodurch die Bildung eines dichten Morgen Nebels ermöglicht wurde. Die heutige Morgentemperatur betrug bei mäßig ansteigendem Luftdruck 16,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 16,4, Klagenfurt 16,4, Görz 20,8, Triest 20,4, Pola 20,2, Abbazia 18,2, Ugram 18,0, Sarajevo 14,5, Graz 17,8, Wien 14,8, Prag 16,0, Berlin 15,6, Paris 13,0, Nizza 18,3, Neapel 20,4, Palermo 21,0, Petersburg 14,7; die Höhenstationen: Dobr 4,8, Sonnblick — 0,7, Säntis 5,6, Semmering 10,8 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres, wärmeres Wetter mit nachmittägigen lokalen Wolkenbildung.

(Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 16. Juni: Ferdinand Dragatin, Klavierstimmer, 60 Jahre, Floriansgasse 42; Stephanie Sušteršič, Lehrerstochter, 19 Jahre; Anna Stružnik, Arbeiterstochter, 5 Jahre; Maria Kozlevčar, Köchin, 38 Jahre; Cäcilie Jakob, Besitzerswitwe, 24 Jahre — alle vier im Landesspital; am 17. Juni: Maria Urli, Postfondakteurgattin, 71 Jahre, Poljanadamm 38; Georg Matičič, gewesener Arbeiter, 87 Jahre, Radežkystraße 11.

(Zersprungene Sterne.) Im Weltall gibt es eine außerordentlich große Zahl von Doppelsternen oder von Weltkörpern, die sogar bis zu drei oder vier mit ihren Bewegungen aneinander gebunden sind. Das Studium der Doppelsterne ist daher zu einer ganz besonderen Aufgabe der Himmelsforschung geworden. Professor Russell hat sich jetzt im „Astrophysischen Journal“ über den Ursprung der Doppelsterne verbreitet und die Ansicht vertreten, daß sie durch die Spaltung rotierender Himmelskörper entstehen. Er hat eingehend die Vorgänge zu ergründen versucht, die einem solchen Zerspringen eines Sternes vorhergehen und folgen müssen, und will in allen vorliegenden Tatsachen den Beweis gefunden haben, daß seine Annahme über die Entstehung von Doppelsternen auf diesem Wege die richtige sei. Danach würde das Zustandekommen von Doppelsternen durch Spaltung dem Vorgang gegenüberzustellen sein, der zu der Entstehung von gewöhnlichen Sternen führt: diese werden wahrscheinlich durch Zusammenballung von Massen innerhalb eines glühenden Nebels gebildet.

## Theater, Kunst und Literatur.

(„Slovan.“) Inhalt der 7. Nummer: 1.) Paul Golob: Abschied. Allerseelen. 2.) Vladimir Levstik: Herbstspaziergang. An die Heimat. 3.) C. F. Golar: Hirtenliebe. 4.) Dr. Josef Cyrill Oblak: Zu den bosnischen Brüdern. 5.) Etbin Krizan: Königsherrschaft. 6.) Dr. Karl Hinterlechner: Aus der Geologie. 7.) Vladimir Levstik: Sphinx patria. 8.) Dr. Binto Supan: Zur 60. Geburtstagsfeier Prof. T. G. Masaryks. 9.) Ježileton (Literatur, Unsere Bilder). — Der bisherige Redakteur des „Slovan“, J. Grošekar, hat seine Stelle infolge Überbürdung mit anderen Geschäften (Leitung des slovenischen Theaters) niedergelegt.

(In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Neuheiten erschienen: Nr. 5191 bis 5193. Fürst Bülow's Reden. In Auswahl herausgegeben und mit Einleitungen und verbindender geschichtlicher Darstellung versehen von Wilhelm von Massow. Automatische Ausgabe. Erster Band: 1897 bis 1901. Mit Fürst Bülow's Bildnis. — Nr. 5194: Georges Rodenbach: Das tote Brügge. Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Friedrich von Oppenheim. Mit einer Einleitung. — Nr. 5195:

Erläuterungen zu Meisterwerken der deutschen Literatur. 19. Band: Schiller's Räuber. Erläutert von Dr. Albert Zippel. — Nr. 5196. 5197. Karl Herold: Zenab. Eine Erzählung aus dem ägyptischen Leben. — Nr. 5198. Heinrich Stobitz: Liselotte. Lustspiel in vier Aufzügen. — Nr. 5199. Andor von Kosma: Humoristische Geschichten. Autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen von C. Langsch. — Nr. 5200. Wilh. Holzamer: Der Held und andere Novellen. Mit einer Einleitung von Richard Wenig. Mit dem Bildnis des Dichters.

(Ein Kunstmuseum in Südafrika.) Das neu entstandene südafrikanische Reich wird fast gleichzeitig mit der Gründung des ersten Parlaments in Kapstadt die Gründung eines Kunstmuseums in Johannesburg feiern können. Die neue Galerie verdankt ihre Entstehung der Initiative von Sir Hugh Lane, der eine Anzahl hervorragender Männer in England für seinen Plan zu interessieren wußte.

### Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 19. Juni, Hochamt um 10 Uhr: Missa in F von Uhl, Graduale Ecce sacerdos magnus von Hoerster, Offertorium Inveni David von Witt.

### Geschäftszeitung.

(Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911.) Der Handels- und Gewerbeamt in Laibach wird mitgeteilt, daß in Dresden in der Zeit vom Mai bis Oktober 1911 eine internationale Hygiene-Ausstellung abgehalten werden wird. Die näheren Details sind aus den im Bureau der Handels- und Gewerbeamt in Laibach erliegenden diesbezüglichen Drucksachen ersichtlich.

Das von der Natur geschaffene, in seiner Zusammensetzung und Stärke gleichförmige Franz Josef-Bitterwasser wird seit Jahrzehnten von den hervorragendsten Ärzten insbesondere zur Heilung der akuten wie chronischen Obstipation verordnet. Das natürliche „Franz Josef“-Wasser wirkt schon in kleinen Gaben genommen sicher, beschwerdelos und ruft, im Gegensatz zu den meisten marktschreierisch angepriesenen und äußerlich noch so nett aussehenden Abführpräparaten, weder eine Reizung der Darmschleimhaut, noch eine allgemeine Depression hervor. Die ideale „natürliche“ Wirkungsweise des „Franz Josef“-Wassers läßt seine Anwendung auch bei geschwächten Verdauungsorganen — die andere Abführmittel verbieten — noch vollkommen zu. Erprobt von den bedeutendsten Klinikern, wie: Gerhardt, Kussmaul, Leube und vielen anderen Vertretern der ärztlichen Wissenschaft. (699)

### Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Juni. Das Haus nahm in einfacher Abstimmung die zweite Gruppe des Budgets (Innenes, Unterricht, Justiz und Landesverteidigung) an und begann hierauf die Spezialdebatte über die dritte Gruppe (Ackerbau, Handel, Eisenbahn, öffentliche Arbeiten). Abg. Pößne tritt für die Unterstützung der Landwirtschaft ein. Die Ursachen der Teuerung dürfe man nicht bei den Landwirten suchen. (Zustimmung.) Redner wendet sich sodann gegen die Forderungen der Gastwirte. Es sei eine unerhörte Forderung, wenn die Gastwirte verlangen, daß man die Ausfuhr von Bier aus Österreich überhaupt verbiete. Die Getreide- und Bierpreise werden sich in naher Zukunft so niedrig stellen, daß die Landwirte, wie dies in früheren Jahren der Fall war, kaum ihre Produktionskosten decken können. Bezuglich des Verhältnisses zwischen Landwirtschaft und Industrie konstatiert Redner mit Genugtuung, daß die Industriellen in einer kräftigen Landwirtschaft ihre

besten Abnehmer erblicken. Redner führt Beschwerde darüber, daß Österreich gegenüber Ungarn in bezug auf die Heereslieferungen zurückgesetzt sei. Die Erhaltung eines gefundenen Bauernstandes in Österreich sei sowohl im Interesse des Staates als auch der Industrie gelegen. (Lebhafte Beifall.) Abg. Krenn verlangt unter Hinweis auf die jüngste Wetterkatastrophe die obligatorische Einführung der Elementarversicherung und spricht sich als Vertreter der Landwirtschaft gegen die Vorlage, betreffend die Wein- und Obstmoossteuer aus. (Beifall.) Er bittet ferner den Eisenbahminister, dem Ausbau der Fortsetzungslinie Harberg-Friedberg die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und mindestens schließlich eine Verbesserung der Verbindung des Kurortes Gleichenberg. (Beifall bei den Christlichsozialen.) Abgeordneter Aujöß bespricht die Notwendigkeit der weiteren Ausgestaltung der Gewerbeinspektorate und verweist auf die Behandlung, welche den Initiativ-anträgen im sozialpolitischen Ausschusse seitens der bürgerlichen Parteien zuteil werde. Redner gedenkt schließlich der durch die letzten Wollenbrüche im Mürztal und seinen Nebentälern angerichteten Verheerungen und fordert die Regierung auf, bei der eingeleitenden Unterstützungsaktion diese Täler zu berücksichtigen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Abg. Geißler mischt die Schuld an der Teuerung in erster Linie dem Zwischenhandel bei. Er wendet sich scharf gegen die Beleidigung der Getreidezölle und gegen die Öffnung der Grenze für die Viehinfuhr. Abg. Dr. Venković bemerkt, daß von der Regierung eine Differenzierung zwischen den Alpen- und den nördlichen Ländern gemacht werde, insbesondere wenn es sich um slowenische Gebiete handle. Redner bespricht die Frage der Braunkohlenförderung und erklärt, wenn es zur Heraufsetzung der Tarife komme, müsse dies auch für die Alpenländer gelten. Er verlangt die Ausgestaltung des Telephonwesens in Untersteiermark und Oberkrain. In der Verwaltung der Staatsbahnen, sagt Redner, seien politische oder gar persönliche Momente maßgebend. Er urteilt den Ausbau verschiedener Eisenbahnlinien und sagt, ganz anders als gegenüber den Forderungen der Slowenen gehe die Regierung vor, wenn es sich um Eisenbahnverbindungen in Obersteiermark handle. Er erörtert eingehend die Frage der zweiten Eisenbahnverbindung Wien-Graz, kommt dann auf die Obstruktion der Slowenen im steirischen Landtage zu sprechen und sagt: Die Obstruktion war nur die Abwehr gegen das Attentat auf den Besitzstand der Slowenen. Die Bevölkerung habe sich nicht, wie die Regierung und die Machthaber im Landtage hofften, gegen die Slowenen gewendet, im Gegenteil. Er beschwert sich über die unhalbaren Verhältnisse am Südbahnhof in Klagenfurt und bei der Staatsbahndirektion in Villach und bemängelt insbesondere das Verhalten der Staatsbahndirektion gegen die nationalen Wünsche der Slowenen. Redner erklärt schließlich, daß er gegen das Budget stimmen werde. Hierauf wird die Verhandlung abgebrochen und die Debatte über den Dringlichkeitsantrag Lish, betreffend die Hausweber, fortgesetzt. Handelsminister Dr. Weissfirchner betont, so notwendig die im erweiterten Antrage Lish verlangten weitgehenden Erhebungen bezüglich der Haushaltung seien, halte es der Minister für zweitmäßig, sich an den ersten Entwurf des Antrages zu halten, welcher eine rasche Hilfe der Regierung mittels Subventionen zur Linderung der Notlage der Haushalte verlangt, um etappenweise die einzelnen Gebiete der Haushaltung einer gesetzlichen Regelung zuzuführen. Die Regierung werde pflichtgemäß das Erforderliche tun, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Sie steht den vielfach dankbaren Anregungen, die im Laufe der Debatte und in den Resolutionen gegeben wurden, sympathisch gegenüber. Der Minister hofft, in der Herbstsession bereits einen Gesetzentwurf bezüglich der Haushaltung gewisser Gebiete der Heimarbeit zur verfassungsmäßigen Behandlung dem Hause unterbreiten zu können. (Lebhafte Beifall.) Nachdem noch ein Redner gesprochen, wird die Verhandlung abgebrochen und die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr vormittags.

### Unwetter.

Lugos, 17. Juni. Aus dem Komitatsgebiet treffen immer schrecklichere Details über Hochwasser und Wollenbrüche ein, die unberechenbaren Schaden verursachen. Am meisten getroffen sind die Bezirke Orsava, Boszovics und Moldava. Ganze Dörfer sind in Trümmerhaufen verwandelt, einige sind gänzlich verschwunden. Die Saaten sind vollständig vernichtet. Die Straßen, sowie die Telegraphen- und Telefonleitungen sind zerstört. Der Verkehr ist unmöglich. Der ganze Biehstand ist zugrunde gegangen. Mehr als dreihundert Personen sind ums Leben gekommen. Im Bezirk Moldava wurden längs der Donau allein etwa hundert Personen von den Fluten fortgerissen. Der Bevölkerung

bemächtigte sich große Panik. Sie verweigert jede Hilfe, da jeder nur auf seine Rettung bedacht ist. Das Elend ist furchtbar.

Orsava, 17. Juni. Über die Hochwasserkatastrophe werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Csernafluß ist nach einem mächtigen Wollenbruch am 14. d. um halb 3 Uhr früh aus den Ufern getreten, wodurch die ganze Gegend bis zu einer Höhe von zwei Meter überschwemmt wurde. Die Bewohner mußten auf den Dächern Rettung suchen. Das Hochwasser beschädigte die Bahnbrücken, drang in den Jablanicaer Tunnel ein, den es mit Holzstücken und Geröll ganz verstopfte. Sämtliche Telegraphen- und Telefonstangen wurden umgeworfen. Tierleichen und allerlei Gerätschaften schwammen überall auf dem Wasser. Militär und Feuerwehr leisteten allenfalls Hilf. Auch die Donau steigt fortwährend und trägt Menschen- und Tierleichen mit sich. Bisher wurden mehr als 30 Leichen gelandet. Tag und Nacht wird daran gearbeitet, den Bahn-, Telefon- und Telegraphenverkehr wieder herzustellen. Die Höhe des Schadens wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

### Griechenland.

Athen, 17. Juni. Alle in den letzten Tagen über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Könige und der Regierung verbreiteten beunruhigenden Gerüchte sind absolut grundlos. Die Beziehungen zwischen dem Könige und den Ministern sind vollkommen normal. Der König, dessen Empfang bei seinem gestrigen Eintreffen in Athen einen besonders herzlichen Charakter hatte, lud, um den tendenziösen Gerüchten ein Ende zu machen, unmittelbar nach seiner Ankunft alle Minister zum Diner ein. Im Innern ist es vollständig ruhig und es ist nichts vorhanden, was irgend eine Beunruhigung rechtfertigen würde. Andererseits lauten die Nachrichten über die Boykottbewegung in der Türkei günstiger; die Bewegung scheint im Abnehmen begriffen zu sein. In Smyrna konnten die griechischen Schiffe ohne Hindernis eingeladen werden.

Athen, 17. Juni. Die Nachricht von einem angeblichen Eindringen einer griechischen Bande unter der Führung eines griechischen Unteroffiziers in Mazedonien bei Glasson wird hier formell dementiert.

### Eine Pulvermühle in die Luft geslogen.

Kürten, Kreis Wipperfürth, 17. Juni. Gestern abends gegen halb 7 Uhr ist die Junfermühle, eine Pulverfabrik, in die Luft geslogen. Durch die Explosion wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer verletzt. Der Getötete hinterläßt sieben Kinder. Die Junfermühle ist vollständig abgebrannt. Man vermutet, daß die Achse einer Maschine warmgelaufen war und sich das Pulver infolgedessen entzündet hatte.

### Mord.

Radom, 17. Juni. Der Gendarmerieoberst v. Wonsatski ist in seinem Bureau von einem Polizeiagenten erschossen worden. Der Mörder und ein Mitschuldiger haben am Tatorte Selbstmord verübt.

Berantworlicher Redakteur: Anton Funke.

## Serravalo's

### China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1908:  
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für  
Rekonvaleszenten — und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.  
Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.  
Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(14) 52-24

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von K 1:35 an bis K 24:50 per Meter — glatt, gestreift, lariert, gemustert, Damast etc.  
Seiden-Damaste von K 1:65 bis K 24:50 Braut-Seide von K 1:35 bis K 24:50  
Rohseid. Shantungkl. p. Robe > K 19:50 » K 85:50 Ball-Seide » K 1:15 > K 24:50  
Foulard-Seide bedruckt > K 1:15 > K 8:35 Blusen-Seide > K 1:15 > K 24:50  
per Meter. Ferner Seid. Voiles, Messaline, Taffet Caméleon, Armure  
Sirène, Cristalline, Ottoman, Surah usw. Fronto und schon verzollt ins  
Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (85) 6-3

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.  
Hoffief. J. M. der deutschen Kaiserin.

# „Henneberg-Seide“

